Ungalant

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 26

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prüfungszeit.

Es braust der wilde Schächen
Wie einst mit voller Macht,
Man sah ihn Tannen brechen,
Wo eben noch gelacht
Im Glanz das Talgelände;
Verwandelt war's zum See,
Rings rangen sie die Hände,
Im Herzen bitt'res Weh!

Des Elementes Toben
Nicht schonte Weib und Kind,
Die jetzt, der Not enthoben,
Ins Grün gebettet sind.
Ein Aufschrei durch die Gaue
Des Schweizerlandes gellt',
Die Schicksalshand, die rauhe,
Zerstörte eine Welt

Voll Hoffnungen und Saaten
Mit derbem Fäusteschlag.
Die Wasserfluten nahten,
Als wär's der jüngste Tag!
Brutal und ohn' Erbarmen
Verwüstend brachen sie
Ins Hüttlein ein des Armen,
Der auf zum Himmel schrie.

Die Wasser sind verzogen,
Ihr Opfer hat die Flut.
Ein heller Regenbogen
Erstrahlt in Feuersglut.
Nun kann die Nächstenliebe
Bewähren sich zur Stund';
Aus schlammigem Geschiebe
Glänzt grüner Heimatgrund.

Die Hoffnung kommt geschritten
Und läßt ihr Banner weh'n;
Sie braucht nicht erst zu bitten,
Von Haus zu Haus zu geh'n.
Sie weiß, bei Schweizermannen
Nothelfer sind kein Wahn, —
Und bricht's die stärksten Tannen —
Tell ruft: „Gib her den Kahn!"

Alfred Beetschen.

Bierboykott.

Bierboykotte nennt man heute
modern, auch sind sie wirklich Brauch.
Ihr sehet nun, ihr lieben Leute
bei uns gedeiht so etwas auch.

Es ging ein heimlich stilles Raunen
im Land herum bei Alt und Jung.
Das Ding ist nun — es ist zum staunen —
bei uns ganz fabelhaft in Schwung.

Doch sollt ihr nicht, weil ich's euch sage,
vorsorgend euch in „Klugheit" hüll'n
und für der Zukunft „trockne" Tage
mit Bier das Ränzlein überfüll'n.

Ihr müßt zu kühner Tat euch zwingen,
ansonst in diesem „bittern" Streit
ihr nie Beweise könnt erbringen
von des Bieres „über-Flüssigkeit".

Wau—u!

Ein Vorbild.

Und doch, du armer Zeppelin,
Dein Ruhm ist eigentlich dahin.
Es ist vor zweimal hundert Jahren
Ein Schneider durch die Luft gefahren.

Hu! welch ein Lärm und welch ein Sturm,
Er fliegt sogar vom Münsterturm,
Mit Flügeln, die er selbst geschaffen
Ganz Württemberg kömmt's zu begaffen.

Ein Schneiderherz ist nie verstopft,
Kein Wunder, daß es ziemlich klopft.
Ein Mißerfolg wär' helle Schande,
Dem Schneider und dem Vaterlande.

Die Donau ist ja lang und breit,
Jetzt mache dich zum Flug bereit,
Der dicke Friedrich hat's befohlen,
Sonst wird man dich herunter holen.

Ein Glück, daß Berblinger noch schnauft,
Die Donau hat ihn klug getauft.
Sonst müßt' er gleich auf trock'ner Erden
Als Sterblinger beklagt zu werden.

Ein Künstlervorbild halb so gut
Macht allen Nachkommschaften Mut:
Ja, fliegen in der Luft ist schwierig,
Und braucht entsetzlich viel Studierig.

Wie Alles sich verbergen mag,
Die Sonne bringt es an den Tag;
Ein Zeppelin schafft ruhig weiter
Als unentwegter Wolkenreiter.

Hofnachrichten.

Berlin, 25. Juni 10. Kaiser Wilhelm II. hat in Potsdam einen mehrtägigen Besuch angekündigt. Auf Straßen und öffentlichen Plätzen bemerkt man fieberhafte Rüstungen für die Empfangsfeierlichkeiten. Die Liebenswürdigkeit des Monarchen ist den Berlinern von frühern Besuchen her noch in angenehmer Erinnerung und dürfte dessen Empfang ein überaus herzlicher werden.

Berlin, 25. Juni 10. Nach den Berichten ärztlicher Autoritäten soll der S. M. angedichtete Furunkel eine Absonderung resp. Ansammlung von höchst dero in den letzten Jahren verbreiteten Geflunkers sein.

New-York, 25. Juni 10. Roosevelt unter dem Messer. Expräsident Roosevelt ist vorgestern hier angelangt und hat sich gleich nach seiner Ankunft in einen der ersten Rasiersalons begeben, ohne denselben wieder zu verlassen. Der Inhaber des Salons mit drei Gehilfen sind mit der Beseitigung der Barthaare Roosevelts beschäftigt, haben aber bis zur Stunde kaum die rechte Hälfte des Unterkiefers rasiert. Drei Lehrlinge schlagen beständig Schaum, während ein Messerschmied mit dem Schleifen und Abziehen der Rasiermesser beschäftigt ist. In Anbetracht des kolossalen Rauminhaltes der zu säubernden Fläche und der Rapidität, mit der die Haare nachwachsen, ist es nicht ausgeschlossen, daß Theddy gar nicht mehr unter dem Messer wegkommt.

Rom, 20. Juni 10. Pius X. litt in den letzten Wochen an chronischer Stuhlverstopfung, die sich nun endlich durch die be—rühmte Borromäus-Enzyklika Luft machte. Der Gestank, der diesem Abweichen folgte, hat sich im ganzen Kontinente äußerst unangenehm fühlbar gemacht und viel Schnupfen verursacht.

Stimme aus dem unmusikalischen Publikum.

Wir vermissen in dem Festheft des allgem. deutschen Tonkünstlerfestes in Zürich eine Zusammenstellung der in den vorgeführten Werken vorkommenden Konsonanzen. Es hätte sich wohl gerechtfertigt, dieser historischen Seite der Musik, die besonders noch das unmusikalische Publikum für die Sache gewinnen könnte, eine bescheidene Seite zu widmen.

C. Moll.

Die vom Rhein überschwemmten Gegenden, sind auf die glückliche Idee gekommen, Herrn von Jagow für einige Tage zu engagieren. Gestern hielt der Polizeipräsident in Stein am Rhein seinen Einzug und erließ alsbald ein Verbot: „Die Straße dient lediglich dem Verkehr. Ich warne Neugierige!"

Sei es, daß der Rhein den Gewaltigen kennt, oder daß er sich vor den Säbelhieben der „Blauen" fürchtete, kurzum, er verließ alsbald die von ihm in Beschlag genommenen Straßen und bequemte sich wieder in sein altes Bett zurück.

E. G. G.

Ungalant.

Es gibt Zeiten, da komme ich absolut nicht dazu, meine Gedanken zu sammeln. Schrecklich! Und dabei wissen Sie gewiß, daß etwas zu sammeln wäre?

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie, Herr Feusi, was gaht ä mit deren Entstücklika oder wie s' dene Schnaagge säged, wo dr Papst gmacht hät?"

Herr Feusi: „Jä so, wo s' z'Berlin ussen ä so heldehaft wild worden sind — — in Mulegge."

Frau Stadtrichter: „Mer hät würkli ußert dem Etrüstigsgschrei nüt meh ghört, wie die Refermierte, won ä so etsetzli ageuferet worde sind, de Papst welled Moris lehre."

Herr Feusi: „Moris lehren ist nüd schlecht! Es wär halt am einfachste, die Refermierte tätid au ä so en Polier zue, wo unfehlbar ist und dänn chönted die Zwee denand ja gegesitig die unfehlbarste Gmeinheite mache, aber eus in Rueh la."

Frau Stadtrichter: „Es ist eigetli wahr. D'Bivölkerig hät ja nüt gegenand; bis ietz hät mer alliwil Friede gha mitenand, es hät kä Mensch gfröget, finder katholisch oder refermiert, bis diene mit dene schwarzen Umläufe sind cha hetze."

Herr Feusi: „Ja wüssed Sie, das Scharfmachen ab dr Chanzlen abe zieht da nüme; diesäbe Zite sind verbi, womer vor Toleranz nüd gwüßt hät, wie „nobel" daß mer wott si."

Frau Stadtrichter: „Sie lueged halt ein zletst für Gaggelari a, wemer si all Grobheite lat la mache. Es nimmt mi nu Wunder, ebs die refermierte Feufliber ä nähmed, wo mer ehne git für de Wasserschade."

Herr Feusi: „Jä da bruchts allweg nüme vil. I nimmen a, 's Chloster Einsiedle werdi vo denen ungizählte Millionen sine treuen Ahängern z'Altdorf und im Muetital inne sowieso öppe zwei 300,000 Fränkli ablade."

Frau Stadtrichter: „Säb so wie so, es wirt ä niemert öppis anders erwarte."

Herr Feusi: „Es ist mer i gsächs, wie s' de groß Secklitär aufmached, dem Heiland si Prokuriste, und dene Verunglückte ganz Chatschufle voll Näpi und Banknötli uferichted."